

Berliner Zeitung

Berliner Zeitung, Mo 15.03.1999

S. 18

Standardartikel

Deutschland, USA

NS-Zeit Buchmarkt Geschichte

Unternehmen Bertelsmann

Wahre Geschichte

Wie Bertelsmann mit dem Vorwurf umgeht, die eigene Vergangenheit im Dritten Reich zu beschönigen

Thomas Schuler

Der 10. Juni 1998 war ein wichtiger Tag für **Thomas** Middelhoff, den damals designierten Vorstandsvorsitzenden von Bertelsmann. Mehrere Hundert Gäste hatten sich am Abend im großen Saal des vornehmen Hotels Waldorf Astoria in New York versammelt, wo Middelhoff mit dem Vernon-A.-Walters-Preis ausgezeichnet werden sollte. Weder der Preis noch das deutschjüdische Armonk-Institut, das ihn verleiht, sind sonderlich bekannt in den USA, und dennoch versicherte Middelhoff, die Auszeichnung sei ihm überaus wichtig. Der Preis gelte nicht nur ihm, sondern auch Bertelsmann, und er sei stolz darauf, für ein Haus zu arbeiten, "das stets für die Freiheit aller Rassen und Religionen" eingetreten sei. Middelhoff verließ sich auf die seit 50 Jahren gebräuchliche Selbstdarstellung: Im Dritten Reich sei man einer der wenigen nichtjüdischen Verlage gewesen, der von den Nazis geschlossen wurde. Offiziell sei das mit Papierknappheit begründet worden. "Aber jeder kannte die wahre Geschichte: Wir haben Bücher verlegt, die vom Dritten Reich als subversiv verboten waren."

Einige Wochen vor dem Gala-Dinner hatte Bertelsmann Random House gekauft und war damit zum größten Publikumsverlag in den USA aufgestiegen. Nach einigen antideutschen Stimmen hatte sich in der US-Presse die Meinung durchgesetzt, Bertelsmann sei wohl "ein besserer Käufer für Random House als viele amerikanische Medienunternehmen", wie Ben Bagdikian, ein in den USA angesehener Medienkritiker, sagte. Zwei Dinge gefielen: Bertelsmann sei dezentral organisiert und gewähre seinen Verlagen und Autoren Unabhängigkeit. Außerdem habe Bertelsmann den Nazis Widerstand geleistet und sei deshalb geschlossen worden. So stand es zumindest auf der offiziellen Web Site, und so stellte auch Middelhoff wiederholt die Vergangenheit dar.

So willkommen die Auszeichnung eines deutschjüdischen Institutes war, so ungelegen kam wenige Monate später, im Oktober 1998, der Vorwurf des Düsseldorfer Soziologen Hersch Fischler, Bertelsmann habe 50 Jahre lang die eigene Geschichte beschönigt. Der Verlag habe bereits frühzeitig Titel wie "Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers für den braunen Mann" veröffentlicht, die die Nazi-Ideologie rechtfertigten, schrieb Fischler in der Züricher "Weltwoche". Entgegen der firmeneigenen Darstellung gebe es keinen einzigen Beleg dafür, daß der Verlag tatsächlich geschlossen wurde. Und falls doch, sei die Schließung nicht angeordnet worden, weil die Bücher des Verlags den Nazis ein Dorn im Auge waren.

Aus eigener Forschung und aus einem "Spiegel"-Artikel des Jahres 1957 wisse er, daß "Bertelsmann von Anfang an auf der nationalen Welle mitgeschwommen ist und Autoren mit sehr guten Beziehungen zum Propagandaministerium verlegte", sagt Fischler. Allerdings werfe er dem Medienhaus nicht so sehr vor, daß es Bücher von NS-Autoren veröffentlicht hat, denn im Dritten Reich hätten viele Verlage Kompromisse geschlossen. "Viel schlimmer ist, daß Bertelsmann und seine Publikationen nichts getan haben, um die eigene Geschichte aufzuklären", sagt Fischler.

Selbst nach der Veröffentlichung in der "Weltwoche" passierte sechs Wochen fast nichts. Still und leise löschte Bertelsmann die Unternehmensgeschichte im Internet. Eine öffentliche Stellungnahme gab es jedoch nicht. Im Gegenteil: Bertelsmann-Sprecher Manfred Harnischfeger praktizierte eine

merkwürdige Doppelstrategie. Während er Reportern von 3Sat Auskunft verweigerte, bat er laut epd den ARD-Vorsitzenden Peter Voß, "sich persönlich einzuschalten", weil 3Sat Bertelsmann wohl nicht ausführlich genug zu Wort kommen ließe. Voß lehnte ab.

Erst als Fischler seine Recherchen auch in den USA publizierte, wurde Bertelsmann aktiv und kündigte an, "vorbehaltlos" die Verantwortung zu übernehmen und alle Vorwürfe aufzuklären. Man habe "etwa zehn oder 15 verabscheuungswürdige Bücher veröffentlicht", sagte Middelhoff und bestätigte, daß der damalige Verlagschef, Heinrich Mohn, passives SS-Mitglied gewesen sei. Zugleich wies Bertelsmann Fischlers Vorwürfe aber als "einseitig" zurück, denn Mohn habe sich auch in der bekennenden Kirche engagiert und bereits 1933 das "Tecklenburger Bekenntnis" gedruckt, das die Kirche zum Widerstand gegen den totalen Staat aufrief. Als weiteren Beweis präsentierte Bertelsmann eine Liste von Büchern, die vom NS-Regime verboten wurden. Merkwürdigerweise finden sich darauf auch Titel mit nationalsozialistischem Gedankengut wie "Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers für den braunen Mann". Ein anderer Titel auf der Liste, "Heimat wider Heimat" von Gustav Schröer, wurde laut Bertelsmann 1933 verboten. Laut einem Prüfbericht der Reichsstelle für Papier wurden von dem Buch 1942 jedoch 10 500 Exemplare gedruckt. Welche Bücher aus welchen Gründen tatsächlich verboten wurden, lasse sich nur anhand des Firmenarchivs erforschen, sagt Fischler.

Mit diesen Fragen wird sich eine international besetzte, unabhängige Kommission beschäftigen müssen, die Bertelsmann eingesetzt hat. Unter Leitung des israelischen Historikers Saul Friedländer soll sie aufklären, ob und unter welchen Umständen der Verlag von den Nazis geschlossen wurde. Frühestens in zwei Jahren sei mit einem Ergebnis zu rechnen, sagte der Historiker Norbert Frei. Bis dahin will sich Bertelsmann nicht mehr zu den Vorwürfen äußern. Am Sonnabend trafen die vier Mitglieder der Kommission in München erstmals mit Hersch Fischler zusammen. Der fordert für ein Buchprojekt Zugang zum Firmenarchiv, die Kommission lehnte jedoch ab.

Die Darstellung der Firmengeschichte durch Bertelsmann fußt auf der Schilderung von Heinrich Mohn, der das Unternehmen im Zweiten Weltkrieg geleitet hat. Im April 1947 beantragte Mohn eine Lizenz für eine neue Zeitschrift, und die britische Presseaufsicht wollte Auskunft über "zwei Tatsachen, die dem Verlag zum Vorwurf gemacht werden", wie Mohn notierte: Die Verbreitung von Kriegsliteratur und die Gewinnsteigerung in den Kriegsjahren. Er habe "durchaus nicht die Absicht zu leugnen, daß mein Verlag Kriegserlebnisbücher veröffentlichte und erhöhten Gewinn erzielte", schrieb Mohn. Dabei sollte man jedoch nicht übersehen, daß der "Charakter meines Verlages immer bestimmt wurde durch theologisches und schöngeistiges Schrifttum. Der Anteil der Kriegserlebnisbücher in den Jahren 1933 bis 1945 stellt nur zirka zwei Prozent meiner Gesamtveröffentlichungen dar." In Zahlen: Von 1933 bis 1945 habe er 2 940 Titel publiziert, darunter 43 Kriegserlebnisbücher. "Das sind 1,46 Prozent", schrieb Mohn.

Die Gewinnsteigerung sei "nicht etwa durch Kriegsbücher, sondern in überwiegendem Masse durch die drei Feldausgabereihen erzielt" worden. "Aus diesen Sammlungen ist bewusst nationalsozialistische und politische Literatur herausgehalten worden. Das Anwachsen dieser betont unpolitischen Reihen führte 1944 zur Schließung des Verlages." Bei der Auswahl habe sich der Verlag "von keiner Kriegs- und Hasspsychose leiten lassen", sondern versucht, die Soldaten "in der Zeit zu innerer Besinnung und zu den zeitüberdauernden Schätzen der deutschen Literatur zu führen", indem er Wilhelm Busch oder Joseph von Eichendorff verlegte. So argumentierten auch der ehemalige Bertelsmann-Sprecher Roland Gööck 1968 in einem Buch über Bertelsmann sowie 1985 die Autoren einer Festschrift zum 150jährigen Firmenbestehen. Die Partei habe die Buchauswahl "mit unverhohlenem Mißtrauen" betrachtet, schrieb Gööck.

Doch entgegen der späteren Selbstdarstellung als Widerstandsunternehmen konnte Heinrich Mohn 1947 keine subversiven Titel ins Feld führen. Dafür vergaß er in seinem Entnazifizierungsbogen seine passive SS-Mitgliedschaft anzugeben. Wenige Tage nachdem man ihn daran erinnert hatte, überschrieb er das Unternehmen seinem unbelasteten Sohn, Reinhard Mohn. Das sei ein damals übliches Verfahren gewesen, betont Siegfried Lokatis, der als Verlagshistoriker am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam arbeitet und 1992 die erste und bislang einzige NS-Geschichte eines deutschen Verlages - die Hanseatische Verlagsanstalt - publiziert hat. Da die Lizenz nicht an eine Firma, sondern eine Person gebunden war, konnte nur ein unbelasteter Erbe das

Familienunternehmen fortführen.

Allerdings sei Bertelsmann keinesfalls - wie Middelhoff in New York sagte - als "einer von wenigen nichtjüdischen Verlagen" geschlossen worden, betont Lokatis in einem Beitrag für die "Neue Züricher Zeitung". Vielmehr hatten die NS-Behörden damals die Schließung von 1 600 nichtjüdischen Verlagen angeordnet, weil sie deren Produktion nicht als "kriegswichtig" für den "totalen Krieg" erachteten. Auch sonst widersprechen Fischler und Lokatis den Darstellungen von Bertelsmann: Die Titel seien keineswegs harmlos und unpolitisch gewesen. Zu den Hausautoren zählte beispielsweise Hans Grimm, dessen Buch "Volk ohne Raum" zum Leitgedanken der Nazi-Ideologie wurde, sowie Paul Ettighofer, dessen Werke sich Lokatis zufolge "in nichts von dem unterschieden, was die alliierten Siegermächte später als ‚Kriegshetze und ‚Vorbereitung des Angriffskrieges kennzeichnen sollten". Auch der geringe Anteil an Kriegsliteratur von nur 1,46 Prozent erscheint fragwürdig. Fest steht, daß die Zahl der militaristisch-nationalistischen Bücher, die nach dem Krieg von den Alliierten verboten wurden, weit höher liegt als jene 43 Titel, die Heinrich Mohn als "Kriegserlebnisbücher" aufgelistet hat. Mohn rechnete nur einen kleinen Teil der mit NS-Gedankengut verseuchten Titel dazu - jene Titel etwa, die von Gefangenschaft handelten, nicht. "Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers für den braunen Mann" taucht in seiner Liste unter "Wissenschaft" auf. Betrachtet man die Auflagenzahlen, lag der Anteil weit höher. Die Gesamtauflage aller Bertelsmann-Titel von 1933 bis 1943 lag im zweistelligen Millionen-Bereich. Allein die Titel von Paul Ettighofer erreichten laut "Spiegel" "eine Rekordauflage von etwa fünf Millionen Exemplaren". Die Aufträge hatten Gööck zufolge einen solchen Umfang angenommen, daß sich sogar der "Zentralverlag der NSDAP" - der Verlag Franz Eher, der Hitlers "Mein Kampf" druckte - offiziell darüber beschwerte, daß man ihm trotz aller Privilegien weniger Papier zugeteilt hatte als Bertelsmann.

Der von Bertelsmann eingesetzten Kommission rät Lokatis, "sich auf die Frage zu konzentrieren, wie ein Verlag nach 1945 die Lizenz erhielt, dessen Programm sich, überspitzt formuliert, zu gewichtigen Teilen aus den ‚Listen der ausgesonderten Literatur (die von den Alliierten auf den Index gesetzt wurden, Anm. d. Red.) rekonstruieren läßt". Bei Titeln wie "Panzer am Feind", "Volk im Schmiedefeu" oder "45.000 Tonnen versenkt", mit denen Bertelsmann in die Kritik geriet, handle es sich "nicht um Ausrutscher oder Bücher, die man "machen mußte", so Lokatis, "sondern um eine gut ausgebaute Produktlinie". Von 1939 an sei Bertelsmann kein konfessioneller Verlag mehr gewesen. Von der Reichsschrifttumskammer vor die Wahl gestellt, entweder konfessionelle Literatur oder Belletristik zu verbreiten, habe sich Bertelsmann für die Preisgabe seiner christlichen Traditionslinie zugunsten des Wehrmachtsgeschäfts entschieden.

Einig sind sich Wissenschaftler, daß der Umgang von Bertelsmann mit der eigenen Vergangenheit kein Sonderfall sei. Ernst Rowohlt, der Gründer des gleichnamigen Verlages, habe sich trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft später öffentlich als Verfolgter des NS-Regimes dargestellt, sagt Jan-Pieter Barbian, der 1993 ein Standardwerk zur "Literaturpolitik im Dritten Reich" veröffentlicht hat. "Jeder, der im Dritten Reich verlegt hat, mußte Kompromisse machen", sagt Barbian. Lutz Hachmeister, der die NS-Geschichte deutscher Verlage erforscht, verweist auf die wenig diskutierte Mitarbeit ehemaliger NS-Funktionäre bei "FAZ" und "Spiegel" und betont: "Bertelsmann war kein nationalsozialistischer Musterverlag und auch keine westfälische Widerstandszelle." Anpassung und Resistenz könne man jedoch erst dann bewerten, wenn auch die Geschichte anderer deutscher Verlagshäuser empirisch erforscht ist - "und zwar über das Jahr 1945 hinaus".